

**Impuls zum 3. Sonntag in der Fastenzeit C**  
**Arthur Pfeifer SAC**  
**Evangelium: Lk 13, 1-9**

Wie kann Gott, an den wir glauben, so etwas zulassen? - Diese Frage, liebe Schwestern und Brüder, gibt es nicht erst seit drei Wochen, seit dem Einfall russischer Truppen in die Ukraine.

Die Frage ist so alt wie die Schicksalsschläge, die Menschen fertig und mürbe machen, in die Verzweiflung treiben. Sei es in tiefen persönlichen Krisen, in Naturkatastrophen oder verheerenden Kriegen nicht nur hier in Europa.

Aber jetzt, wo uns der Krieg so nahe ist, ist uns auch diese Frage besonders nah; regelrecht furchterregend. Wie kann Gott das zulassen? ----

Ich weiß es nicht.

Und diese Frage an Gott: Wie kannst du nur?, ist auch eine klagende Anfrage an ihn. Wir brauchen das nicht zu beschönigen.

Wie kann das sein, fragten die Menschen damals auch Jesus. Menschen stehen am Altar, sind mitten im Gottesdienst, im Angesicht des Heiligen, da fallen Heiden und Gottlose meuchlings über sie her und schlachten sie selber auf das Grausamste ab.

So wie beim Genozid in Ruanda. So wie beim Meuchelmord Oscar Romeros, während eines Gottesdienstes am 24. März 1983 erschossen wurde. So wie im Einfall in die Ukraine, um nur einige Beispiele solcher Unmenschlichkeiten in Erinnerung zu rufen.

Ein anderes Beispiel aus dem heutigen Evangelientext: In Schiloach ist ein Turm eingestürzt und hat eine Gruppe unschuldiger Menschen erschlagen. Der Vorfall ist in aller Munde. Wieder sind es „unschuldige Opfer“.

Und wieder der Schrei des Entsetzens: Wie kann Gott das zulassen?

Und wieder keine befriedigende Antwort. Auch theologische Verrenkungen und quere Gottesbilder taugen nichts; lösen nicht das Problem.

Die damals gängige Meinung, Gott würde durch Unglückschläge die Sünden der Betroffenen bestrafen, führen von Gott weg. Mit dieser Mär von einem Zusammenhang zwischen Sünde und Gottesstrafe macht Jesus Schluss. Was wäre das auch für ein unwürdiges Gottesbild. Gott ein rachsüchtiger Kleingeist.-  
Doch was macht Jesus mit dieser Frage?

Statt über die Schuld oder Sünde anderer zu spekulieren und auch noch Gott dabei ins Spiel zu bringen, fordert Jesus die Fragenden auf, den Blick auf das eigene Leben

zu lenken. Sie sollen erkennen, wo persönliche Umkehr und Erneuerung nötig sind. In unserer Sprache würde er etwa sagen:

Vertut eure Zeit nicht mit dem ständigen Blick auf andere und ihre Beurteilung. Nutzt eure Zeit zum Nachdenken darüber, wie ihr selbst Wertvolles, Gott und den Nächsten Gutes tun könnt.

Und! Wendet euch Gott zu, der immer wieder mit schier unendlicher Geduld sich um euch sorgt. Er will euch nicht „umhauen“, sondern will, dass ihr lebt und wachst. ----

Und dann erzählt er die Parabel vom Feigenbaum, der nur Blätter trägt.

Damit meint er sein Volk, alle die ihm zuhören; nicht zuletzt auch uns.

Besinnt euch. Macht es nicht so, wie es eure Väter und Mütter in der Geschichte Israels immer wieder getan haben: Gott-los zu werden und eigene Lebensmaßstäbe zu setzen. Als ob das besser wäre. Das führt ins Unheil. Dann lebt ihr unter dem Niveau, wie Gott es für euch wünscht.

Ich lade Sie und Euch ein zu einer kurzen, sagen wir bibliologischen Meditation zu dieser Parabel.

Schauen wir, wie wir uns darin wiederfinden. Schlüpfen wir in die Rolle des Feigenbaumes. ----

Du bist also jetzt der Baum, um den es geht.

Du lebst schon einige Jahre. Alles in allem bist du gut aufgewachsen. Stehst auf fruchtbarem Grund.

Aber heute steht der Besitzer vor dir. Er wartet vergebens darauf, dass du Früchte trägst. Aber er findet keine. Er betrachtet dich skeptisch. Er entdeckt bei allem Blätterwerk eher dürre Zweige. In den Augen des Besitzers bist du eine einzige Enttäuschung. Er hat gehofft, dass du „etwas bringst“.

Aber du produzierst nur Blattwerk, Äußerlichkeit. Da steckt nichts hinter. Was hoffnungsvoll zu knospen begonnen hatte, erste Blüten trieb, ist verblüht, vertrocknet, erfroren in frostiger Zeit.

In seinen Augen taugst du nichts. Deine Fähigkeiten und Möglichkeiten ignoriert er. Auch die Wachstumsrückschläge durch die Umstände gegeben, spielen für ihn keine Rolle. Er denkt daran, dich umzuhauen. Schließlich nimmt dein Blätterwerk den Weinstöcken das Licht. Deine Wurzeln entziehen den Weinstöcken den Nährboden. Du bist für die anderen ein Wachstumshindernis geworden. Für nichts und wieder nichts. – „Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen“.

Also weg mit dir. ....

Doch jetzt kommt der Gärtner. Du kennst ihn. Du hast wahrgenommen, dass er ständig ein Auge auf dich hatte.

Du kennst seine fürsorgliche Hand ebenso wie seine Geduld.

Er hackt nicht alles gleich aus. Er gibt Zeit für Wachstum, fördert es. So manchen wilden Zweig hat er an dir abgeknipst, zu viele Blätter entfernt, damit Luft und Licht an dich kommt. In trockenen Zeiten hat er dich bewässert und dir Wachstumsraum

gegeben. Ein Gärtner wie er, erwartet nicht, dass alles sofort was „bringen“ muss. Und nun ist er für dich Anwalt für dein Leben. Er will alles tun, damit das, was in dir steckt, zum Tragen kommt. Er plädiert für eine Frist. Es soll sich zeigen, ob nicht doch noch was drinsteckt in dir.

Was für ein Glück. ----

Soweit die Rolle als Baum.

Kommen wir wieder bei uns selber an.

Schwestern und Brüder, wir sind keine Bäume.

Das weiß Jesus auch, wenn er diese Parabel erzählt.

Wir sind nicht hilflos darauf angewiesen, ob wir gepflegt werden oder nicht, ob wir Früchte tragen oder nicht.

Für das, was brach liegt in uns, können wir nicht nur unsere Lebensumstände verantwortlich machen.

Und ebenso liegt die Verantwortung für unser Handeln bei uns.

Gerade in dieser Zeit vor Ostern sind wir wieder eingeladen, unser Handeln zu überprüfen. Unsere Lebensmaßstäbe kritisch zu hinterfragen, Bilanz zu ziehen. Unsere Lebenskoordinaten auf ihn auszurichten. Sein Leben, unser Maßstab. Gott Welt, Mensch im Blick behalten.

Wie also steht es z.B. um meine Sicht von einer brüchigen Welt: Politisch, ökologisch?

Wie steht es um meine Gottesbeziehung? Und natürlich:

Was kann ich tun und was gebe ich in Gottes Hand? -----

Mit diesen Fragen könnten wir auch die Position des Gärtners einnehmen. Könnten sagen:

Ich möchte pflanzen, gießen, düngen, wachsen lassen, zur Reife bringen. Bei mir selbst und bei anderen.

Ich möchte hegen, pflegen, schützen, Leben bewahren, Leben ermöglichen, dort wo ich selber lebe.

Ich habe Kräfte, Fähigkeiten, Leben erblühen zu lassen.

Ich setze mich ein.

Ich gebe so schnell nicht auf. Möchte dazu beitragen, das Leben lebendig bleibt. Gehe behutsam und geduldig mit dem um, was mir anvertraut ist.

Mit dem Bild vom Feigenbaum stellt er uns vor Augen, dass wir das Leben vertun oder gewinnen können. Er weiß auch, dass es immer wieder Brüche und Rückschläge geben wird, unfruchtbare und fruchtbare Zeiten. Umkehr und Neuausrichtung ist kein Einzelakt. Es bleibt ein lebenslanger Prozess. Umkehr motiviert zur Lebens(er)haltung.

Zum Glück ( und das ist der Kern der guten Botschaft heute) gibt es in diesem Prozess einen unendlich geduldigen Gärtner, der nicht argwöhnisch die Axt an unseren Wurzelgrund, unser Leben gelegt hat. (AP22)

## **Gebete und Texte zum Nachdenken**

### **Gebet**

Guter Gott!

Du hast uns eine Sehnsucht ins Herz gegeben, die nicht zu stillen ist.

Klammern wir uns an die vielen Dinge:

An Menschen, Besitz, Vergnügen und Erfolg,

so bleibt oft Leere, Enttäuschung in uns zurück.

Nur eine Hoffnung wird uns letztlich nicht enttäuschen:

Du selbst!

Und wer glaubt, keine Zukunft zu haben, ist dir noch nicht begegnet.

Wer dir begegnet bricht auf und gestaltet diese Welt mit wie ein geduldiger Gärtner.

Ermutige auch uns zu solchem

Tun. Darum bitten wir durch Christus unsern Bruder im Heiligen Geist. (AP22)

### **Friedensbaum**

Der Baum,

das könnte auch der Friede sein.

Die Blätter am Friedensbaum sind welk,

seine Zweige hängen herab,

da blüht so wenig.

Die Luft ist vergiftet von Mißtrauen, Angst.

Die Wurzeln des Baumes finden kaum Nahrung,

strecken sich fast vergeblich aus.

Der Boden ist mager, ausgelaugt.

Der Baum des Friedens wurzelt in Gerechtigkeit  
und Menschenachtung.

Doch die Erde ist sauer geworden von Ungerechtigkeit,

von verletzten Menschenrechten, von dem vielen Blut,

das zum Himmel schreit.

Solange Menschen hungern

und Menschenrechte mit Füßen getreten werden,

gibt es keine Gerechtigkeit,

kann der Friede nicht gedeihen.

Wer bereitet dem Frieden den Boden?

Wer hilft ihm zu wachsen?

Treuer Gott gib uns allen den Frieden, den die Welt nicht zu geben vermag. Schenke  
du uns und dieser Welt deinen Frieden

(AP22)

## **Gebet**

Herr Jesus Christus, lass uns mit der Zuversicht in diese Woche gehen, dass du mit uns bist.

Möge das Bild vom Feigenbaum und vom Gärtner uns begleiten. Denn wir sind Feigenbaum und Gärtner zugleich. Hilf uns achtsam mit uns selber zu sein, damit wir nicht an Gottesmangel sterben.

Hilf uns auch fruchtbar zu sein für andere und lass uns nicht damit zufrieden sein, nur für uns selbst zu leben.

So segne uns, dass wir im Vertrauen auf dich den Weg durch die neue Woche auf Ostern zugehen. Das ist unsere Bitte...

Amen. (AP22)

## **Psalm 85**

nach Huub Oosterhuis

Du Gott,  
hast dein Land begnadet,  
unser Leben zum Guten gewandt,  
unsere Schande bedeckt,  
unsere Schuld fortgetragen,  
gebändigt das Feuer deiner Leidenschaft.

Du kehrst dich um  
zu uns hin.  
Nicht argwöhnisch betrachtetest du uns,  
sondern mit Geduld siehst du,  
was wachsen kann in uns.  
Ruf uns aufs Neue zum Leben,  
gib uns Fahrt, zu dir hin.

Beuge uns einander zu,  
wende unsere trägen Herzen,  
dass wir ohne Misstrauen  
jedermann zugewandt gehen,  
offen und Frieden liebend.

Lass so die Welt werden:  
Küsse aus Treue und Erbarmen,  
Versöhnung aus Recht und Friede –  
Friede eine Saat in der Erde,  
Gerechtigkeit die Sonne am Himmel.

Überfluss prangt auf dem Acker.

Regen fällt zur rechten Zeit.  
Du lässt wachsen,  
was unscheinbar in den Augen der Menschen.  
Früchte tragen die Bäume.  
Rosen tragen die Felsen:  
In so einem Land willst du sein,  
in so einem Land sollen wir wohnen.